



# HEIMATBOTE

der deutschen Katholiken  
der Erzdiözese Breslau

Nr. 3/2020/123

Juli, August, September 2020



Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage  
bis zum Ende der Welt.

Mt 28,20

## Sommer

**Das menschliche Leben ist untrennbar mit Leid, Kummer, Sorgen und Qual, und schließlich auch der Angst davor, verbunden. Es ist nicht etwa so, dass das Christentum das Leiden seligpreist, sondern vielmehr, dass es selbiges annimmt als etwas, vor dem kein Mensch fliehen kann.**

**Mit Leiden ist dann immer ein Unglück, ein Drama und Elend verbunden. Die Welt wird wieder mal von einem Unglück heimgesucht, eine ungewisse Zukunft, und Ungewissheit weckt Angst. Als ich in verschiedenen Büchern nach Gedanken zu dieser schwierigen Zeit geblättert habe, fiel mir ein Büchlein in die Hand mit Gedichten von unserem Verstorbenen Gemeindeglied Eva Jakubek. Sie schreibt über ein anderes Unglück, das Schlesien (und halb Europa) vor 23 Jahren heimsuchte, und über Angst, die es auslöste.**

### Angst



**Die Angst kam mit der Flut –  
sie lähmte  
Körper und Seele –  
sie peitschte auf zu sinnlosem Tun.  
sie verschnürte die Kehle ...  
Die gelbbraune reißende Flut  
verfolgte uns überall –  
Tag und Nacht –  
vom Bildschirm  
durch den Äther.  
im Alptraum des nervösen Schlafes.  
Jede böse Nachricht  
brachte das Herzblut zum Stocken –  
Werden die Deiche halten?  
Die Flut kommt  
näher und näher...  
Der Oderpegel steigt  
und mit ihm die Angst.  
Himmelhoch...**

*Eva Jakubek*

**Der Mensch steht vor Ungewissem, und das löst Angst aus. Eine Sicherheit finden wir in Dem, der eine absolute Konstante, Beständigkeit, Sicherheit, Geborgenheit und Wohlwollen ist: in Gott. Und noch mehr, weil Gott in seinem Sohn das Leiden und sogar die „Todesangst“ (Mt 26,36-42) miterlebt hat, kann er nicht nur mitleiden, sondern helfen.**

**Lassen wir uns nicht entmutigen. Jesus sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. (Mt 28,20)**

**Ich wünsche trotzdem allen Lesern eine schöne Sommer- und Herbstzeit.**

*p. Marian Bernard Arndt OFM*

## Wiederholt ist zu lesen

Gottesdienste verboten – Gottesdienste untersagt – Gottesdienste fallen aus – Gottesdienste finden nicht statt – Gottesdienste sind nur eingeschränkt möglich. Verbirgt sich hinter den Überschriften eine festgelegte Meinung von dem, was Gottesdienst zu sein hat? Gibt es eine andere Sicht?

Für mich ist Gottesdienst zu allererst: **Gottes**-Dienst an uns Menschen. Gott be-dient uns mit dem Leben. **Gott** dient uns mit dem Wort und Beispiel Jesu.

Gott dient uns mit seinem „da-sein“ – mit seiner „Hin-Gabe“.

„Gottes Dienst“ ereignet sich mit uns und in uns Menschen, wenn wir mit seinen uns verliehenen Geistesgaben und Talenten anteilnehmend, wertschätzend, versöhnend, befreiend, helfend und heilend mitwirken.

Gottes-dienst – Raum ist der Kosmos, seine Schöpfung, unsere Welt, da, wo wir sind, mühsam bangend aushalten, zaghaft glauben, hoffen und lieben.

Die angemessenen Antwort auf „Gottes – Dienst“ an uns ist: Danksagung, die als gemeinsames Erleben unterbrochen sein kann. **Gott** lässt sich **den Dienst an uns** weder verbieten, noch untersagen, noch einschränken. **Gott sei Dank!!!**

*B. Hertwig*

## Wallfahrt nach Wartha

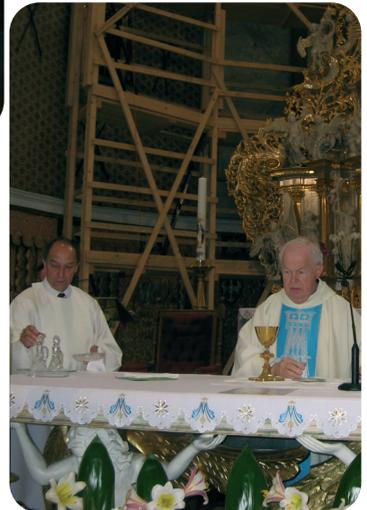


Trotz vielerlei Einschränkungen und Schwierigkeiten in diesem Jahr fand die traditionelle Warthaer Wallfahrt statt. Es kamen etwas weniger Teilnehmer, aber die Festmesse musste nicht abgesagt werden – wenn es

auch so zu kommen drohte und ein paar Wochen zuvor noch vieles unsicher war.

Hauptzelebrant und Festprediger waren dieselben wie vor einem Jahr, die Brüder Drobner. Dechant Dr. Karl-Heinz Drobner, Pfarrer von Lützelwielbach (Diözese Mainz) war Hauptzelebrant. Die Predigt hielt Prof. Dr. Dr. Hubertus Drobner, Professor an der Theologischen Fakultät Paderborn.

Noch vor dem Gottesdienst begrüßte uns der Ortspfarrer P. Mirosław Grakowicz CSSR mit eini-





gen praktischen Hinweisen, die die Einschränkungen in der Pandemiezeit betrafen. Bei der Einführung in die Liturgie begrüßte uns auf deutsch P. Sylwester Cabała CSSR.

Die Gesänge und Fürbitten leitete Bischofsvikar Dr. Peter Tarliński, Diözesan-Seelsorger der nationalen Minderheiten in der Oppelner Diözese.

Messdiener und Kommunionshelfer war Rudolf Lawa aus Alt-Budkowitz (polnisch Stare Budkowie) in der Diözese Opoln.

P. Dr. Marian Arndt konzelebrierte als Seelsorger der Deutschen Minderheit der Diözesen Breslau,

Liegnitz und Schweidnitz.

Eine Gesangsgruppe aus Ratibor, in schönem Trachtenschmuck, trug unter der Leitung von Waldemar Świerczek einige Lieder vor.

Die Wallfahrtsmesse wurde im Internet übertragen.

Bestimmt hätten mehr Gläubige dabei sein wollen, aber dies war unter den Umständen nicht möglich. Deshalb halte ich es für sinnvoll, hier die vollständige Predigt zu veröffentlichen, damit alle diese Gedanken lesen und so die Wallfahrt im Nachhinein miterleben können.

*P. M. Arndt OFM*

## Wallfahrtspredigt

Liebe Schwestern und Brüder, hier in dieser wunderschönen Wallfahrtskirche von Wartha und alle, die zuhause über das Internet teilnehmen und mit uns hier sind.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei“ – so heißt es in der Schöpfungsgeschichte (Genesis 2,18). Als Gott den ersten Menschen, Adam, erschaffen hatte, fühlte sich dieser einsam. Er hat zwar alles was er brauchte, er hatte Tiere um sich, aber er hatte keinen Partner, er hat keinen zweiten Menschen. Den brauchte er. Daraufhin schuf Gott den zweiten Menschen, Eva, aus dem das ganze Menschengeschlecht hervorgeht.

Wenn wir gerade jetzt, in diesen schwierigen Tagen dieses schrecklichen Virus, uns fragen, was es eigentlich ist, was wir dabei am meisten vermissen. Dann ist es nicht so sehr die Furcht vor Ansteckung – natürlich wollen wir Gesundheit und gesund bleiben wollen -, aber was wir am meisten vermissen, ist die menschliche Gemeinschaft: dass wir uns nicht mehr so Treffen können, wie wir gerne möchten; dass wir nicht zusammen feiern können; dass wir nicht zusammen reisen können; dass wir nicht gemeinsam in die Kirche kommen können, um Eucharistie zu feiern. Das ist es, was wir vor allem vermissen: die menschliche Gemeinschaft. Denn





das ist ein Grundbedürfnis aller Menschen, gleichgültig welcher Kultur, gleichgültig, welchem Volk sie angehören und welche Sprache sie sprechen, ob sie vor hunderttausend Jahren gelebt haben oder in hunderttausend Jahren leben werden: „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei“.

Solche Grundbedürfnisse des Menschen sind immer

ein Zeichen dafür, dass sie aus dem Wesen des Menschen stammen. So, wie wir geschaffen sind, brauchen wir die Gemeinschaft von Menschen. Man kann sich fragen: „warum eigentlich, warum hat uns Gott so geschaffen, warum hat er uns nicht als Einzelmenschen geschaffen, sondern immer als Gemeinschaft von zwei oder drei oder noch mehr?“ Natürlich kann man soziologische und gesellschaftliche Antworten geben. Das bleibt aber meiner Meinung nach an der Oberfläche. Eine tiefgreifende spirituelle Antwort scheint mir treffender zu sein: Gott hat uns als Gemeinschaftswesen geschaffen, weil er selbst von Ewigkeit her eine Gemeinschaft pflegt. Ja, es ist nur ein Gott, aber ein Gott in drei Personen. Von Ewigkeit her hat er den Sohn, der bei ihm ist, und von der selben Ewigkeit her verbindet beide der Geist, das Band der Liebe. Deshalb, wenn es im Schöpfungsbericht weiter heißt: „Und er schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis“ (Genesis 1,27), dann dürfen wir das genau so verstehen: Gott schafft in uns ein Abbild seines eigenen Wesens, der Dreifaltigkeit. Damit schafft er in unserem Wesen das unabdingbare Grundbedürfnis nach Gemeinschaft, was sich in der Heilsgeschichte fortsetzt.

Man kann sich fragen, und frühere Theologen haben sich das auch gefragt: „Hätte Gott uns nicht anders erlösen können? Musste denn sein Sohn Mensch werden und leiden, gekreuzigt werden, sterben und auferstehen? Musste das denn sein, hätte Gott nicht mit einem einzigen großen Fingerzeig, mit einem Wort der Macht die Erlösung bewerkstelligen können?“ Die Antwort lautet: Natürlich hätte er das tun können, aber er wollte es nicht. Er wollte es nicht, weil der Weg, den er gewählt hat, der Weg ist, der dem Wesen des Menschen entspricht. Gott erwählt sich zur Vorbereitung der Erlösung ein heiliges Volk. Nicht einen Menschen, nicht zwei nicht drei, nein, ein ganzes Volk erwählt er sich als die Gemeinschaft derer, in der sein Sohn Mensch werden soll.

Des weiteren wird der Gottessohn Mensch in der Gemeinschaft einer Familie: Maria, Josef, Elisabeth, Johannes die ganze Verwandtschaft. Als er als Zwölfjähriger im Tempel bleibt, heißt es: „Seine Eltern suchten ihn bei allen Verwandten, die mit zur Pilgerreise nach Jerusalem gegangen waren“ (vgl. Lukas 2,44). Sie sind als Gemeinschaft gepilgert, nicht als Einzelne. Wir sind hier als Gemeinschaft, nicht als so und so viele Einzelpersonen. Nicht ich und Sie und der da und die da – nein,

wir sind hier als die Gemeinschaft um Christus, als Teil der Kirche, denn die Erlösungstat Jesu Christi schafft die Kirche, eine Gemeinschaft. Christus erlöst nicht Einzelpersonen, Milliarden von Einzelbeziehungen, sondern er erlöst die gesamte Menschheit. Natürlich gilt die Erlösung für jeden einzelnen in der Gemeinschaft, aber nicht allein, sondern mit allen gemeinsam – das ist das große Geheimnis unserer Schöpfung und unserer Erlösung, dass wir geschaffen sind nach dem Bild und Gleichnis des Dreifaltigen Gottes, und dass wir erlöst sind als die Gemeinschaft der Gläubigen, die dieses Bild widerspiegelt bzw. zumindest widerspiegeln sollte.

Sie erinnern sich sicher an das Wort Jesu: „Wo zwei oder drei in meinen Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20). Wenn Sie ganz parallel an die Dreifaltigkeit denken: Wo Gott Vater und Gott Sohn ist, da ist immer auch der Geist, das Band der Liebe. Genau das ist damit gemeint. Wo zwei glaubende Menschen sich treffen – schon zwei reichen – da ist Christus mitten unter ihnen, als das Band der Liebe Gottes.

Wir sind überzeugt, dass die Nächstenliebe das größte Gebot ist – denn das sagt ja Christus selbst (vgl. Markus 12,31) -, aber warum, und warum ist es untrennbar mit dem Gebot der Gottesliebe verbunden? Eben deswegen, weil die Gegenwart Gottes, die Gegenwart seines Geistes unter den Menschen, die sich in seinem Namen versammeln, diese Liebe ist. Sonst gäbe es die Gemeinschaft gar nicht. Eine Gemeinschaft ohne das Band der Liebe Gottes ist keine. Sie zerfällt.



Genau dieses Geheimnis der göttlichen Gemeinschaft feiern wir in dieser Wallfahrtskirche: die Begegnung Mariens mit Elisabeth, die ja gleichzeitig die Begegnung der beiden ungeborenen Kinder, Jesu und Johannes ist. Welcher von diesen Vier, die sich da in dieser brüderlichen und schwesterlichen Gemeinschaft treffen, wer drückt dieses Band als erstes aus? Johannes, der ungeborene Johannes. Maria grüßt Elisabeth, und in dem Moment bewegt sich Johannes im Leib seiner Mutter (vgl. Lukas 1,41). Ich habe mir sagen lassen, dass sich ein Kind des öfteren im Mutterleib bewegt. Diejenigen von Ihnen, die Mütter sind, wissen das, haben es erfahren. Man könnte auch das wieder natürlich, biologisch oder sonstwie erklären, Elisabeth tut das aber nicht. Elisabeth deutet diese Bewegung im prophetischen Sinne. „Gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt (Lukas 1,42-43)? Johannes erkennt Jesus im Mutterleib und sagt seiner Mutter durch seine Bewegung: „Hier kommt der Herr, Gott kommt in Maria auf uns zu, auch wenn du ihn nicht sehen kannst.“ Elisabeth begreift

es, Maria weiß es, und sie formen eine liebende Gemeinschaft in der Gegenwart Gottes.

Mehr braucht man gar nicht sagen, das ist wahrhafte menschliche Gemeinschaft, wenn die Gegenwart Gottes, das Band der Liebe in Person, uns verbindet. Und wir, ob wir nun hier persönlich oder virtuell anwesend sind, wir bezeugen das durch unsere Teilnahme, durch unsere Anwesenheit. „Ja“, sagen wir damit, „wir wollen diese Gemeinschaft Gottes sein, die die Ursehnsucht nach der Gemeinschaft der Menschen erfüllt.“ Sie erfüllt sich aber nur – und das ist die große Botschaft, die wir aufgetragen bekommen, hinauszutragen und zu verkünden – die große Ursehnsucht nach menschlicher Gemeinschaft, nach guter, vollkommener, liebevoller, harmonischer menschlicher Gemeinschaft erfüllt sich nur, wenn Gott zugegen ist; wenn jeder einzelne von uns mit jedem einzelnen von allen Menschen verbunden ist durch das Band der Liebe, die Liebe, die Gott selbst in Person ist. Diese Botschaft wollen wir heute von dieser Wallfahrt mitnehmen und hinaus-tragen in die Welt, indem wir sie leben, wie Christus und Maria, Elisabeth und Johannes sie vorgelebt haben.

*Prediger Pfarrer Prof. Dr. Dr. Hubertus Drobner 12.07.2020  
Niedergeschrieben Agata Erntl*

## Ehrungen

### Herr W. Piesch erster Träger des „Pro Meritis-Ehrenzeichens“

Willibald C. Piesch ist der erste Inhaber der „Pro Meritis-Ehrenplakette“ des Bundes der Vertriebenen. Im Rahmen einer Feierstunde zum „Tag der Heimat“



am 21. September 2019 im Gemeindehaus der Hauptkirche St. Michaelis, verlieh ihm BdV-Vizepräsident Christian Knauer im Auftrag des Präsidiums die, erst vor wenigen Monaten neu geschaffene, Auszeichnung. Die Plakette zeigt auf goldenem Untergrund im Relief den Schriftzug „Pro Meritis“ sowie das Signet des Verbandes und den Schriftzug „Bund der Vertriebe-

nen“. Auf der Rückseite sind die Worte der Nationalhymne „Einigkeit und Recht und Freiheit“ eingeprägt.

Mit Willibald Piesch hat das Präsidium „ein landsmannschaftliches Urgestein“ ausgezeichnet, das sich „in vielfältiger Weise jahrzehntelang für die Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler eingesetzt hat“, so Knauer. Für ihn, als Vizepräsidenten und bayerischen BdV-Landesvorsitzenden, sei es nicht nur eine besondere Ehre, als Festredner eingeladen worden zu sein, sondern eine ganz be-



sondere Freude, die Verdienste seines, 1935 in der deutschen Beskiden-Sprachinsel Bielitz-Biala geborenen Landmannes würdigen zu dürfen. Piesch, der sich seit 1956 in seiner Heimatkreisgruppe und seit 1968 in der Landsmannschaft der Oberschlesier engagiert, hat „mannigfache tiefe Spuren in der Vertriebenenarbeit“ hinterlassen.

Ein Hauptanliegen war ihm stets die Würdigung des besonders schweren Schicksals der vorwiegend nach Russland deportierten deutschen Zwangsarbeiter. Auf Anregung der Tochter des früheren BdV-Präsidenten Herbert Czaja, Christine Czaja, gründete er zusammen mit dem damaligen Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, am 26. Februar 2000 in Ratingen den „Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ)“ und wurde dessen stellvertretender Sprecher.

Um sich das notwendige Gehör für seine Initiativen und Ideen zu verschaffen, kandidierte Piesch 1973 erfolgreich als Landesvorsitzender der Landsmannschaft Oberschlesien. Mit über 45 Amtsjahren zählt er heute zu den dienstältesten Landesvorsitzenden einer Landsmannschaft in Deutschland. Als langjähriger Vorsitzender des LvD/BdV Hamburg pflegte er regelmäßige Kontakte zu den früheren Bürgermeistern Hans-Ulrich Klose, Dr. Klaus von Dohnanyi und Dr. Henning Voscherau. Durch seine früheren Tätigkeiten, unter anderem als Landesgeschäftsführer des Bundes der Kriminalbeamten und im Kuratorium „Unteilbares Deutschland“, gelang es ihm an Einfluss über den landsmannschaftlichen Bereich hinaus zu gewinnen.

Die von Piesch bereits Mitte der 1970er Jahre geschaffenen Voraussetzungen zur Gründung der Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaft in Bielitz-Biala, die 1991 erfolgte Gründung der LdO-Kreisgruppe in Erfurt und seine tätige Mithilfe bei der Unterbringung der oberschlesischen Gäste 1993 beim Heimattag der Oberschlesier in Bundeswehrkasernen seien unvergessen. Solcher Einsatz erfordere aber auch immer Opfer bei der Familie. Daher richtete der Laudator an diese einen besonderen Gruß. Unter starkem Beifall der rund 150 Gäste dankte er abschließend Willibald Piesch „im Namen der Hei-



matvertriebenen in Hamburg und seiner Mitstreiter in Deutschland“ mit einem herzlichen „Vergelt’s Gott“.

Zur Festveranstaltung, die in diesem Jahr vom Verband der Siebenbürger Sachsen unter Leitung von Helga Seeger organisiert wurde, hatten sich auch deren bayrischer Landesvorsitzender Werner Kloos und die niedersächsische Landesvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Barbara Loeffke, eingefunden und Grußworte gesprochen. Umrahmt wurde der Festakt durch die siebenbürgische Tanzgruppe aus Landshut und der „Siebenbürger Blaskapelle“ aus Ingolstadt.

S. M.

Herr Willibald C. Piesch besuchte unsere Gemeinde am 1 August 2014.

## **Breslauer Persönlichkeit in Berlin ausgezeichnet**

Maciej Łagiewski ist für unsere Leserinnen und Leser kein unbeschriebenes Blatt. Schon oft haben wir in unserem Heimatboten über seine großartigen Initiativen und Artikel berichtet. Zu seiner Lebensaufgabe wurde die Erforschung, Bewahrung und Vermittlung des wissenschaftlichen und kulturellen Erbes Schlesiens. Er schaffte es, nicht ohne Widerstände, die deutsche Vergangenheit den heutigen Einwohnern der niederschlesischen Hauptstadt näherzubringen. Seit 1999 ist Maciej Łagiewski Direktor aller städtischen Museen. Zu seinen wichtigsten Verdiensten gehörten u.a. die Renovierung des Breslauer Königsschlusses und die Dauerausstellung über die Geschichte der Stadt von der Gründung der Burg Wrotizlav bis in die jüngste Gegenwart. Seiner Initiative verdanken wir auch die Galerie berühmter Breslauer in der Eingangshalle des alten Rathauses. Łagiewski ist auch als Verfasser zahlreicher Bücher, darunter eines Stadtführers Breslau sowie von Abhandlungen über den jüdischen Friedhof, über die Breslauer Brücken usw., bekannt.

Für seine Verdienste wurde Maciej Łagiewski bereits mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen ausgezeichnet.

Am 26. September 2019 wurde ihm für seinen Einsatz für die Verständigung zwischen Deutschen, Juden und Polen in Berlin der Georg Dehio-Kulturpreis verliehen. In der Begründung der Jury wurde Łagiewski als „ein im europäischen Geist wirkender herausragender Brückenbauer zwischen den Menschen“ bezeichnet.

BSz

## **Renate Zajązkowska erhält den Edith-Stein-Preis**

Eine Nachricht, die eher eine Ankündigung ist, eine Ansage. Frau Renate Zajązkowska, Mitglied unserer deutschen katholischen Gemeinde, allgemein bekannt als ehemalige Vorsitzende der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft, wird ausgezeichnet mit dem Edith-Stein-Preis. Frau Zajązkowska erhält den Preis für das Jahr 2020 für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit in der Edith-Stein-Gesellschaft.

Über die Person der hl. Teresia Benedicta vom Kreuze und über die Edith-Stein-Gesellschaft haben wir schon öfter berichtet.

Ein Bericht über die Preisverleihung und Ehrung erscheint in der nächsten Ausgabe des Heimatboten.

P. M. Arndt

## Der Pilger Stanisław zu Fuß nach Georgien

Eine ungewöhnliche Route hat sich der Pilger Stanisław Marcisz gewählt: Aus den Niederlanden über Deutschland in Richtung Osten.

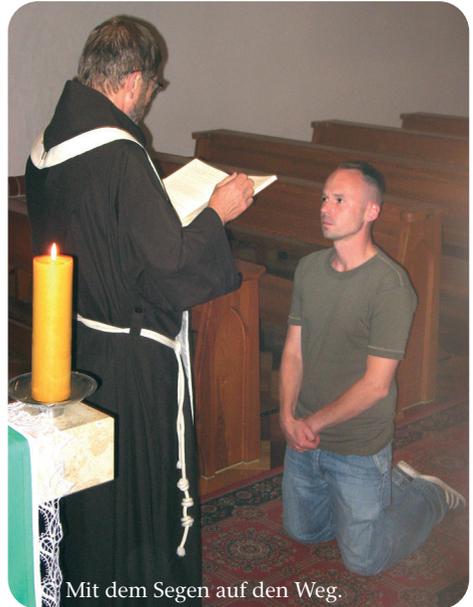
Stanisław wohnt in Breslau, seit einigen Jahren nimmt er an unserer deutschen Seelsorge teil und ist somit ein Mitglied unserer Gemeinde. Als Student der Geschichte schrieb er seine Diplomarbeit über die Deutschen in Polen. Er nahm sich vor, wenn er glücklich das Studium beendet, einen Pilgerweg zu unternehmen.

Die Route, die er gewählt hat, ist aber anders als die der meisten anderen. Die Strecke wurde nicht zufällig gewählt. Sie entspricht in der Kilometerzahl der Route von Breslau nach Compostela, führte jedoch in eine andere Richtung und zwar zu der hl. Nino in Georgien. Er tritt seinen Pilgerweg zu Fuß an; aus den Niederlanden in Richtung Osten über Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, Moldawien, Ukraine, Schwarzes Meer mit der Fähre bis nach Georgien. Zu Fuß und ohne Geld, das einzige Geld, das er unbedingt brauchte, war für die Fähre, sonst lebte er von Spenden.

Die Hauptziele, die Stanisław sich gestellt, bzw. Aufgaben, die er sich vorgenommen hatte, waren Orte, die mit Schlesien oder mit der schlesischen Geschichte, besonders mit der deutschen Geschichte etwas zu tun haben; diese Themen waren mit der Diplomarbeit verbunden. Personen, die ihn begleiteten und leiteten und zu deren Gräbern bzw. Reliquien er pilgern wollte, waren die hl. Hildegard von Bingen (Rüdesheim am Rhein) in Deutschland, die hl. Hedwig (Andechs), die hl. Elisabeth von Thüringen (Wien) in Österreich und darüber hinaus die hl. Theresa Benedicta (Edith Stein), und am Ziel, in Georgien, hatte er sich vorgenommen, zu



Am Rhein in der Gegend von Remagen.



Mit dem Segen auf den Weg.

den Gräbern der heiligen Tamar in der Stadt Gelati und der heiligen Nino in Bogbe zu pilgern.

Seinen Pilgerweg begann er in Heesch in Holland am 11. September 2019. Am 13. September kam er in Kevelaer an, am 19. September erreichte



In Rumänien deutsche Inschriften.

er Köln. Im Kölner Dom suchte der Pilger nicht nur die Reliquien der Heiligen Drei Könige auf, sondern auch das Grab von Kardinal Joachim Meisner.

Weiter erreichte er Remagen und wanderte weiter entlang des Rheins. Dann suchte Stanisław das Reliquiar der heiligen Elisabeth auf. Das Reliquiar befindet sich in der Schlosskapelle Sayn in Bendorf. Ein außergewöhnliches Erlebnis war, dass Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn unseren Pilger persönlich zum Essen und zu einer Übernachtung eingeladen hat.

Anschließend wanderte der Pilger Stanisław nach Rudesheim und zur Abtei Eibingen, wo die sterblichen Überreste der hl. Hildegard aus Bingen bestattet sind.

Am 2. Oktober betete er im Dom zu Worms. Am 3. Oktober erlebte er die Transitus-Liturgie (am Vorabend des hl. Franziskus) mit dem Minoriten in Ludwigshafen-Oggersheim.

Am 4. Oktober kam er in Speyer an und besuchte dort die Kaisergräber. In Speyer war die hl. Theresa Benedicta Edith Stein als Lehrerin tätig. Die hl. Theresa ist eine Breslauerin. Stanisław besuchte ihr Zimmer und eine Ausstellung.

Der weitere Weg führte über Heilbronn am 8.10., Schwäbisch Gmünd am 11.10., Heidenheim an der Brenz am 13.10., Augsburg am 15.10., nach Grafrath zum Franziskanerkloster am 16.10., Andechs (Geburtschloss der hl. Hedwig) am 18.10. sowie München am 20. Oktober.

Nach Altötting kam er an am 24.10. und besuchte Marktl am Inn, den Geburtsort von Papst Benedikt XVI., am 25.10.

Am 26.10 überschritt er in Braunau am Inn die Grenze zu Österreich. Nach Linz kam der Pilger am 31.10., dann in die Benediktiner-Abtei Melk am 6.11; in St. Pölten war er am 8.11; Wien erreichte er am 10.11. Am 17.11. überschritt er die Grenze zu Ungarn in Bezenye (deutsch Pallersdorf).

Am 17.11.2019 erreichte der Pilger Stanisław die Ostausläufer der Alpen – diese Hügel (er zeigte sie uns auf einem Foto) waren die Grenzen des Heiligen Römischen Reiches. Für einen Historiker war dies besonders interessant.

Am 5. Dezember 2019 – Arad, die erste Stadt in Rumänien. Am 6. Dezember 2019 am Abend kam er im Kloster Maria-Radna an. In Maria-Radna gibt es eine Seelsorge der deutschen Minderheit.

Am 14.12. kam er in Miercurea Sibiului (deutsch Reußmarkt, ungarisch Szerdahely) an; und am 15.12. in Sibin (deutsch Hermannstadt). Danach anschließend in Braşov (deutsch Kron-



An der Donau zwischen Buda und Pest.

stadt). Braşov ist eine Großstadt in Rumänien, historisch eine Stadt im Land der Stephanskronen, deshalb deutsch Kronstadt genannt. Immer wieder fand der Pilger unterwegs alte deutsche Inschriften.

Weihnachten war ein ganz gewöhnlicher Arbeitstag, die Gegend ist orthodox. Am zweiten Weihnachtstag, dem 26. Dezember, kam er in Oneşti an und übernachtete im dortigem Kapuzinerkloster. Am nächsten Tag übernachtete er im orthodoxen Kloster Bogdana (Mănăstirea Bogdana) im Kreis Bacău.



Batumi in Georgien.

Neujahr begrüßte Stanisław im nächsten orthodoxen Kloster in Bujoreni (Mănăstirea Bujoreni).

Von hier über Moldawien bis nach Odessa in der Ukraine waren es noch 310 km.

Vom Hafen in Odessa ging die Fähre am 25. Januar 2020 zeitig früh nach Batumi in Georgien. Aus

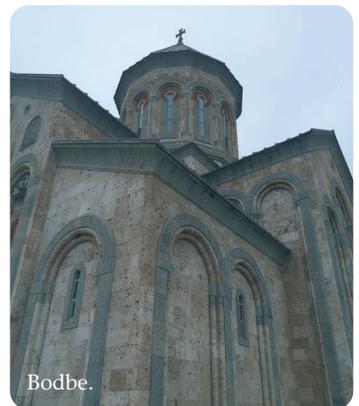
Batumi hatte er nur noch 150 km nach Gelati und 600 km bis zum endgültigen Ziel: Bodbe.

Batumi mit seinem mildem Klima und seiner wunderschönen Gegend ist einmalig. Auf nach Gelati! Die Stadt und die heilige Tamar sind bei uns wenig bekannt.

Tamar I. die Große lebte in den Jahren 1160-1213. Vom 1178 bis zu ihrem Tode herrschte sie im Königreich Georgien und trug dazu bei, dass diese Epoche als das „Goldene Zeitalter Georgiens“ bezeichnet wird. Nach vielen Legenden wurde sie im Kloster Gelati begraben. Das Kloster Gelati liegt auf einem steilem Berg 9 km von der Stadt Kutaisi entfernt.

Die letzten 19 Tage. In Tbilisi hat unser Pilger Zurab Kakachishvili, den ersten echten Georgianer, der zum katholischen Priester geweiht wurde, kennengelernt. Aus Tbilisi bis Bodbe, dem endgültigen Ziel, sind es nur noch 108 km, diese ist Stanisław in vier Tagen gegangen. Am 21. Februar 2020, nach 5 Monaten und 10 Tagen und fast 3.400 km Fußmarsch, ist Stanisław in Bodbe, am Grabe der heiligen Nino, der Frau, die das Christentum nach Georgien gebracht hat, angekommen. Die Heilige Nino stammte aus Kappadozien und lebte im 3./4. Jahrhundert. Ins Kaukasus war sie als Sklavin gebracht worden. Ihr beispielhaftes Christentum wurde dank ihrer Güte, Klugheit und Glaubwürdigkeit so bekannt, dass König Mirian III. zuerst mit seiner Familie und dann mit dem ganzen Königreich das Christentum angenommen hat. Die hl. Nino wird von den Orthodoxen sehr verehrt, als „Erleuchterin, den Aposteln gleich“.

Damit hatte unser Pilger sein Ziel erreicht. Das Kloster Bodbe ist 2 km von der Stadt Signaghi



Bodbe.

entfernt. In einem Seitenschiff einer kleinen orthodoxen Kirche verehrt man dort das Grab der Heiligen, die die Geschichte geändert hat. Man muss sich nur vergegenwärtigen, dass die Christenverfolgungen im Römischen Imperium gerade erst aufgehört hatten, als Georgien bereits das Christentum als Staatsreligion annahm. Gewiss ist Georgien in der ganzen Geschichte ein wichtiges Glied. Der Europa-Pilger Stanislaus sagt: „Ich war glücklich, dass ich diese Geschichte hautnah erleben durfte“.

Stanisław besuchte noch Armenien, nachher kehrte er über Tbilisi, Istanbul, Sofia und Budapest mit Busen in 3 Tagen zurück nach Breslau. *p. Marian Arndt*

## Kaiserliche Heimat – Schlesien-Śląsk

Schlesien-Śląsk liegt im östlichen Teil Mitteleuropas am Ober- und Mittellauf der Oder. Das Hauptgebirge Schlesiens sind die Sudeten-Sudety. Die Schneekoppe-Snieżka mit 1602 m ist höchste Erhebung Schlesiens.

Spätestens ab etwa 100 n. Chr. wurde Schlesien von den vandalischen Silingen beziehungsweise germanischen Lugiern besiedelt. Ab etwa 550-600 n. Chr. wanderten die westslawischen Slensanen und Opolanen ein. Die seit Ende des 10. Jahrhunderts andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Herzogtum Böhmen und dem Königreich Polen um die Vormachtstellung in Schlesien wurden erst 1137 mit dem Pfingstfrieden von Glatz beendet.

**1335** verzichtete König Johann von Luxemburg für 20.000 Schock (1,2 Millionen) Prager Groschen auf die polnische Krone, gleichzeitig ließ Kasimir der Große, König von Polen, um die Allianz zwischen den Luxemburgern und dem Deutschen Orden zu entkräften, im Vertrag von Trentschin „für alle Zeiten“ seine dynastischen Ansprüche auf Schlesien fallen. König Karl IV. von Luxemburg unterstellte Schlesien 1348 dem Heiligen Römischen Reich.

Heiliges Römisches Reich (lateinisch Sacrum Imperium Romanum) war die offizielle Bezeichnung für den Herrschaftsbereich der römisch-deutschen Kaiser. Der Name des Reiches leitet sich vom Anspruch der mittelalterlichen römisch-deutschen Herrscher ab, die Tradition des antiken Römischen Reiches fortzusetzen und die Herrschaft als Gottes heiligen Willen im christlichen Sinne zu legitimieren. Mit der Kaiserkrönung Ottos I. von Liudolfinger 962 knüpften die römisch-deutschen Herrscher (wie zuvor die Karolinger) an die Idee des erneuerten Römerreiches an. 1806 legte Kaiser Franz II. von Habsburg-Lothringen unter dem Druck Napoleons die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches nieder.

Das Deutsche Reich wurde 1871 gegründet, indem der preußische König Wilhelm I. von Hohenzollern zum ersten Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Die Abdikation wurde 1918 durch Wilhelm II. von Hohenzollern verkündet.

Der größte Teil der preußischen Provinz Schlesien in den Grenzen von 1937 wurde gemäß den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz 1945 unter polnische Verwaltungshoheit gestellt.

Die Großstadt **Breslau-Wrocław** ist als bedeutendste schlesische Stadt traditionelle Metropole der Region.

Eine Reihe von Nobelpreisträgern wurde in Breslau geboren oder haben hier

gewirkt: Theodor Mommsen; Nobelpreis für Literatur 1902, Philipp Lenard; Nobelpreis für Physik 1905, Eduard Buchner; Nobelpreis für Chemie 1907, Paul Ehrlich; Nobelpreis für Medizin 1908, Gerhart Hauptmann; Nobelpreis für Literatur 1912, Fritz Haber; Nobelpreis für Chemie 1918, Friedrich Bergius; Nobelpreis für Chemie 1931, Otto Stern; Nobelpreis für Physik 1943, Max Born; Nobelpreis für Physik 1954 und Reinhard Selten, Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 1994.

Die Stadt verfügt über eine große Anzahl von Sehenswürdigkeiten: Rathaus (gotisch, 1471-1504), Universität (barock, nach 1659 entstand auf dem Gelände des Kaiserlichen Schlosses), Markthalle (1908), Dom (Kathedrale St. Johannes der Täufer, katholisch), Jahrhunderthalle (erster Stahlbetonbau Deutschlands in diesen Ausmaßen, 1913), Scheitniger Park (Romantik, 19. Jahrhundert), Olympiastadion (1926 bis 1928 erbaut und 1935 bis 1939 erweitert), Hauptbahnhof (Romantik, um 1850), die jetzige A4 (ab 1936 bis 2005 aus östlicher in westlicher Richtung realisiert).

*Dr. Andrzej Reich-Zarzycki*

## Im Rückblick

**31. Mai** – Die Feier der Eucharistie zu Pfingstsonntag wurde am Nachmittag (um 15.30 Uhr) in der Kirche in Breslau-Carlowitz (Wrocław-Karłowice) gehalten. In Breslau war das die zweite Eucharistiefeier nach der Pandemie-Pause (die erste war am 23.05.2020). Die Kapelle bei den Hedwigswestern in Breslau darf nur durch die Ordensschwwestern betreten werden.

In den anderen Kirchen ist die Teilnahme nur mit Mindestabstand und mit Mund- und Nasenschutz erlaubt. Die Zahl der Teilnehmer ist nicht begrenzt. In der Predigt knüpfte P. Arndt an die Worte des Evangeliums an: „Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus...“ (Joh 20,19). Zu den eingeschlossenen Aposteln kam Jesus. Er verglich die schwierige, harte Lage des Apostels, voller Furcht und Unsicherheit, mit der Zeit der Pandemie. Unsicherheit, Ungewissheit und Ratlosigkeit waren auch Teil unserer Lage. In den Abendmahlsaal „kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ und brachte den Hl. Geist, der bis heute in der Kirche, im Volke Gottes wirkt und Frieden, Sicherheit, Gewissheit und Rat gibt. Jesus ist der Erlöser.

**6. Juni** – Wir feierten eine Vorabendmesse zum Dreifaltigkeitssonntag am Nachmittag (um 15.30 Uhr) in der Kirche in Breslau-Carlowitz. P. Leo predigte: Die Heiligste Dreifaltigkeit ist ein tiefes Geheimnis. In der Präfation zu diesem Hochfest betet der Priester: „Mit dem eingeborenen Sohn und dem Heiligen Geist bist du der eine Gott und der eine Herr, nicht in der Einigkeit einer Person, sondern in den drei Personen des einen göttlichen Wesens“. Diese Worte können uns das Geheimnis kaum erklären. Das spürte auch der heilige Franz von Sales, als er betete: „O Gott, wie klein wärest du, wenn mein Verstand Dich begreifen könnte.“ Ein gläubiger Christ wird also nach keinen theologischen Definitionen suchen, sondern in aller Demut bekennen: „Gott hat mich erschaffen, der Sohn Gottes Jesus hat mich erlöst, der

Heilige Geist hat mich in die Kirche eingegliedert und mich geheiligt“. Beten wir in aller Demut das Apostolische Glaubensbekenntnis und geben wir Gott im Vater, dem Sohn Jesus Christus und dem Heiligen Geist die Ehre.

**7. Juni** – Dreifaltigkeitssonntag, es gab keine hl. Messe für die deutsche Gemeinde in Breslau. Die Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä bei den Hedwigschwestern in Breslau ist weiterhin geschlossen.

In diesem Jahr können wir uns leider wegen der Pandemie nicht in der Lourdes-Grotte auf dem Sankt Annaberg treffen, um 9.00 Uhr wurde die heilige Messe aus dem Oppelner Dom durch das Regionalfernsehen (Oppelner TV3) und im Internet übertragen. Die Andacht wurde durch den Oppelner Bischof Andrzej Czaja gehalten.

**9. Juni** – Krankenbesuche bei denen, die darum baten.

**11. Juni** – Hochfest des Leibes und Blutes Christi (Fronleichnam). P. Arndt zelebrierte – wie jeden Tag – im Kloster. Die Kapelle bei den Schwestern ist unzugänglich.

**12.-13. Juni** – Seit Mitternacht vom Freitag, dem 12. auf Samstag, den 13. Juni sind die polnischen Staatsgrenzen wieder offen.

**13. Juni** – Vorabendmesse, am Nachmittag in der Franziskanerkirche die Eucharistiefeier für die deutsche Gemeinde. Messliturgie vom Schutzpatron dieser Kirche – St. Antonius aus Padua. P. Leo brachte uns in der Predigt das Leben des Heiligen Antonius näher. Antonius wurde durch die Almosen – das Antoniusbrot – der bekannteste Heilige. Die Attribute (Kennzeichen) des als Franziskaner dargestellten Heiligen sind Buch, Lilie, Kreuz und das Jesuskind. Er ist auch der Patron der Bergleute, der Fayancefabrikanten, der Franziskaner, der Eheleute, der Reisenden und der Haustiere. Liebende erbitten von ihm Beistand für eine gute Ehe. Ganz besonders aber wird Antonius für das Wiederfinden verlorener Gegenstände angerufen.

**14. Juni** – Sonntag. Es gab keine hl. Messe für die deutsche Gemeinde in Breslau.

**14.-15. Juni** – Die deutsche Staatsgrenze ist wieder offen.

**15. Juni** – Die elektronische Ausgabe des Gemeindeblattes Heimatbote 122 wurde an die meisten Abnehmer mit Internet verschickt.

**16. Juni** – Krankenbesuch. Der Heimatbote wurde an die übrigen Empfänger verschickt.

**19. Juni** – Die gedruckte Papierausgabe des Gemeindeblattes Heimatbote 122 wurde mit der Post verschickt.

**21. Juni** – Der 12. Sonntag im Jahreskreis. In der Predigt ging P. Leo von der ersten Lesung aus. Der Prophet Jeremia war Hass und Verfolgung ausgesetzt, aber er lässt sich nicht erschrecken: „Der Herr steht mir bei“ (Jer 20, 11). Standhaftigkeit im Glauben lehrt uns auch Jesus im heutigen Evangelium (Mt 10, 26-33).

Auch unter Opfern wollen wir uns zu Gott und Kirche bekennen.

P. Arndt hielt nach der Pandemie-Pause wieder planmäßig alle Messen in



Waldenburg, Landeshut und Hirschberg.

- 24. Juni** – Einer Einladung folgend nahm P. Dr. Arndt teil am Treffen der „Gesellschaft der Breslauer Freunde“ (Towarzystwo Miłośników Wrocławia). Diese Gesellschaft veröffentlicht eine Serie, den sog. „Breslauer Kalender“, die über die polnische Geschichte Breslaus schreibt, in der neuen Ausgabe wurde P. Arndt jedoch eingeladen zu einem Artikel über die Deutsche Katholische Seelsorge. „Niemieckie katolickie duszpasterstwo we Wrocławiu po 1945 roku“, in: „Kalendarz Wrocławski XLIV“, Wrocław 2020, Seite 133-142.
- 27. Juni** – Eucharistiefeier in Glatz nach der Corona-Zwangspause.
- 28. Juni** – 13. Sonntag im Jahreskreis. In der Sonntags-Eucharistie predigte P. Leo und knüpfte in der Predigt an die Lesung aus dem Römerbrief an. Paulus spricht über die Taufe: „Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden“ (Röm 6, 3). So wie Christus gestorben und auferstanden ist, so sollen auch wir in der Taufe der Sünde absterben und nach der Taufe ein neues Leben in der Gnade Jesu beginnen.  
P. Arndt hielt alle Messen außerhalb Breslaus planmäßig.
- 1. Juli** – Letzte Internet-Übertragung (Streaming) der in der Pandemie-Zeit täglich ausgestrahlten deutschen Gottesdienste aus Groß Stein (Kamień Śląski).
- 5. Juli** – In der Sonntagsmesse (14. Sonntag im Jahreskreis), gehalten in der Franziskanerkirche, predigte P. Arndt. Der Prediger sagte, anknüpfend an die ermutigenden Worte des Evangeliums: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt 11,28-30), und las „Die Spuren im Sand“ von Margaret Fishback Powers vor.
- 9. Juli** – Ankunft der Brüder Drobner in Breslau (Hauptzelebrant und Prediger auf der deutschen Wallfahrt in Wartha).
- 11. Juli** – Besichtigung der Gemäldeausstellung von Michael Willmann „Opus Magnum“ im Museum für Kunst der Gegenwart neben der Jahrhunderthalle mit den Pfarrerbrüdern Drobner.
- 12. Juli** – In Breslau in der Klosterkirche der Franziskaner hielt P. Leo die hl. Messe vom 15. Sonntag im Jahreskreis. Jesus hat im heutigen Evangelium über die Wirkung seines Wortes gesprochen. Er tut es in einer Bildersprache. Jesus vergleicht sich mit einem Sämann, der das Wort ausstreut. Die Vögel kamen und fraßen die Körner. Das bedeutet, dass es Menschen gibt, die mit dem Wort Gottes gar nicht in Berührung gekommen sind. Andere Körner fielen unter die Dornen und wurden von ihnen erstickt. Das bedeutet, dass der Böse das Wort Gottes, das dem Menschen ins Herz gesät wurde, weggenommen hat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte reiche Frucht. Aus diesen Körnern lebt und wächst die Kirche. Denken wir z.B. an die Konvertiten, die manchmal lange gerungen haben, bis das Wort Gottes bei ihnen Frucht gebracht hatte.  
Wallfahrt der deutschen Schlesier nach Wartha – siehe den separaten Bericht.

- 15. Juli** – Die deutsche Fortbildungsgruppe „Forum Unna“ bat P. Arndt um eine Führung durch die Franziskanerkirche und das Kloster in Breslau-Carlowitz. Während der Führung stieß die Geschichte der Franziskaner in Schlesien, die franziskanische Spiritualität und Tätigkeit, auf besonderes Interesse. Der Pater berichtete auch über die Seelsorge der Deutschen in Niederschlesien. Wegen der Abstandsvorschriften fand der Führungsvortrag in der Kirche statt.
- 18. Juli** – Samstag. Vorabendmesse vom 16. Sonntag im Jahreskreis. P. Arndt predigte über Gleichnisse, Bilder und Gesten. Das heutige Evangelium führt uns in eine Bilderwelt der Verkündigung Jesu: „Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen“ (Mt 13,34). Jesus wusste, dass Bilder und Gesten in Erinnerung bleiben, und hatte seine Botschaft deshalb anschaulich gestaltet. Am Rande der Predigt erklärte der Prediger auch die Geste der Handkommunion (in Deutschland verbreitet, in den polnischen Diözesen durch die Situation erzwungen, aber bei den Gläubigen wenig beliebt und auch nicht überall praktiziert).
- 19. Juli** – 16. Sonntag im Jahreskreis. In Breslau keine hl. Messe für die deutsche Gemeinde.
- 25. Juli** – Samstag. Vorabendmesse vom 17. Sonntag im Jahreskreis. Es predigte P. Arndt. In seinen Gleichnissen vom Himmelreich verwendet Jesus sehr anschauliche Beispiele, Bilder und Gesten. In den Gleichnissen – vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle – wird ein Mensch davon überwältigt, dass er den Sinn, das Glück seines Lebens, gefunden hat. Die Freude darüber ist so groß, dass alles andere, was bisher so bedeutsam war, für diesen wertvollen Fund abgegeben werden kann. So wertvoll – mehr als alles andere – soll für uns die Wirklichkeit des Gottes Reiches sein.
- 26. Juli** – Am 17. Sonntag im Jahreskreis keine deutschsprachige Messe in Breslau.
- 1. August** – Die sonntägliche Eucharistie wurde in der Franziskaner-Kirche gefeiert. Die Kapelle in Breslau ist nur für die Ordensschwwestern zugänglich.



## Im Gedenken an unsere Verstorbenen



Am 25. März 2020 verstarb im Alter von 88 Jahren in Breslau  
 Herr **Gottlieb (Bogumił) Jamroży**  
 Die Beerdigung fand auf dem Pfarrfriedhof der Hl. Familie-Pfarrei  
 in Breslau-Zimpel (Feld 13/8u/1A) statt.

Am 21. Juni 2020 verstarb im Alter von 79 Jahren in Wleń / Lähn bei Hirschberg  
 Frau **Zenona Kopczyńska**  
 Die Bestattung fand am 26.06.2020 auf dem Alten Friedhof in Hirschberg statt.

Am 13. September 2020 verstarb im Alter von 85 Jahren in Oppeln  
 Herr **Josef Kaluza**  
 Die Bestattung fand am 18.09.2020 auf dem Kommunalfriedhof  
 in Oppeln-Halbendorf statt.

***Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!***



# Was, wann, wo?

## Gottesdienste

**Breslau:** Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, Hirschstr. 29 (ul. Śępa Szarzyńskiego 29) – hl. Messe an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr, vorübergehend abgesagt. In der Zeit der Corona-Pandemie 2020 ist die Kapelle bei den Hedwigschwwestern in Breslau geschlossen.

Am Samstag den 19.09.2020 wird die hl. Messe in deutsch als Vorabendmesse um 15,30 Uhr in der St. Antonius-Kirche in Breslau-Carlowitz / Wrocław-Karłowice, ul. Kasprowicza 26 gehalten.

Die hl. Messen in deutscher Sprache sind ab Sonntag den 27.09.2020 bei den Marienschwestern ul. Kominka 3/5 geplant.

## Gottesdienste der deutschen Katholiken in Niederschlesien

**Schweidnitz/Świdnica:** Kreuzkirche, ul. Westerplatte 4; 4. Sonntag im Monat – 13.00 Uhr

**Liegnitz/Legnica:** Kirche, ul. Tulipanowa 1 A; 4. Sonntag im Monat – 15.00 Uhr

**Waldenburg/Wałbrzych:** Schmerzh.-Mutter Gottes-Kirche, pl. Kościelny; 3. Sonntag im Monat – 13.30 Uhr

**Landeshut/Kamienna Góra:** St. Peter und Paul-Kirche, ul. Karola Miarki 31; 3. Sonntag im Monat – 15.00 Uhr

**Hirschberg/Jelenia Góra:** St. Annakirche, ul. M. Konopnickiej 1; 3. Sonntag im Monat – 17.00 Uhr

**Glatz/Kłodzko:** Klarissenkloster, ul. Łukasińskiego 34; Vorabendmesse am letzten Samstag des Monats – 14.00 Uhr

## Evangelische Gottesdienste

Breslau, Christophorikirche, pl. Św. Krzysztofa 1, Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr

## Gedenktage, Veranstaltungen und Informationen

- 09. August Marienwallfahrt der deutschen Schlesier nach Albendorf / Wambierzyce. Hochamt 12.00 Uhr. Mit Internet-Übertragung
- 19. September Wallfahrt nach Maria Hilf bei Zuckmantel in Tschechien – abgesagt
- 07. November Wallfahrt der deutschen Minderheit nach Trebnitz. Hochamt 11.00 Uhr. Mit Internet-Übertragung
- 28. November Ökumenischer Gottesdienst in der der katholischen Kirche zusammen mit der evangelischen Christophori-Gemeinde
- 12. Dezember Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern (ul. B. Kominka 3/5, Einfahrt von der ul. Józefa)

**Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!**

### SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN BRESLAU

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

M. Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-161 Wrocław 8,

Tel./Fax 71 37 26 652, Tel. 71 3273406

Bankverbindung (IBAN) PL 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502, (BIC) BPKOPLPWXXX